

Literatur auf der MARABOUT-SEITE:

Kritischer Blick auf das literarische Schaffen von Haruki Murakami am Beispiel seines Romans *Kafka am Strand*

*Warum ausgerechnet Haruki Murakamis Roman Kafka am Strand - im Gegensatz zu den meisten anderen seiner Werke - nicht als kafkaesk zu bezeichnen ist.*

Dass die Damen und Herren Rezensenten der ersten Riege dieses Attribut "kafkaesk" in ihren Romanbesprechungen nicht vergeben mochten, erschien einleuchtend: zu abgenutzt, zu gewöhnlich, zu nahe liegend, mit einem Wort zu wenig originell; man möchte schließlich beständig einen Nachweis seiner nicht nachlassenden sprachlichen Intelligenz abliefern. Dieser Eindruck drängte sich zunächst auf. Doch während der ansatzweise langwierigen Lektüre schälte sich zusehends deutlicher ein innerer Grund für diese Unterlassung heraus. Wie bei Murakami nicht anders zu erwarten, sind auch in diesem Roman alle Ingredienzien vorzufinden, die diese typische nebulös wabernde, gleichzeitig wolkenfreie Häufung von Rätselhaftigkeit, Unheimlichem und Traumlogik ergeben. Ebenso wiederholt sich auch hier die Frage nach Momentum und Auslöser der Transzendenz des realistischen Alltags.

Übergegangen in jene neue Daseinsebene, lässt die letztlich keine neuen sinnlichen Erfahrungen mehr zu, sondern haucht dem vorherigen - unreflektierten - Zustand lediglich Bewusstsein und Sinn ein. Ein Ansatz, der m. E. durchaus für die Mehrheit von Murakamis Werken Gültigkeit besitzt, der jedoch im Falle von *Kafka am Strand* konterkariert wird durch die Wahl des jugendlichen Protagonisten. Zwar kann das Werk - wie dies einige Kritiker vorgeschlagen haben - nicht mit dem Etikett Entwicklungsroman versehen werden, ein Urteil, das hier eher einer Degradierung als einer Auszeichnung gleichkäme, doch scheint das Motivationsirrgeflecht des 15-jährigen Kafka Tamura im Wesentlichen auf völlig diesseitige Pubertätsanwandlungen rückführbar. Auch könnte das Gefühl des Ausgeliefertseins des Ich-Erzählers pubertären Verstrickungen zugerechnet werden und bedeutete nicht wie in anderen Werken Murakamis das Wirken und Walten einer den herkömmlichen physikalischen Gesetzen enthobenen Welt. Dies sind signifikante Hinweise für das Fehlen eines kafkaesken Anstrichs in diesem Werk. Da hilft auch ein Johnnie Walker nicht weiter, der eher für des Autors Einfühlungsvermögen in jugendlich-coole Vorstellungswelten spricht, als für die glücklich gewählte Figur, die als Sendbote einer kafkaesken Welt dienen könnte. Schließlich taugt auch der Ort, an dem die Handlungsfäden zusammengeführt werden, nicht für eine kafkaeske Entrückung, für ein Ausgeliefertsein an fremde Mächte, zu anheimelnd wirkt die beschriebene Bibliothek, gemahnt eher an Mittelalterepen, an Treffs studentischer Liebschaften oder taugt für Projektionen der Verzückung sexuell Unerfahrener. Da ist nichts mehr von der Absurdität des in einem Brunnen gefangenen Individuums wie in *Mister Aufziehvogel*, von der Telefonzelle als Inbegriff kommunikativen Übergangs ins Absurde wie in *Sputnik Sweetheart* oder von der Zwielfichtigkeit und Schäbigkeit eines Hotel Dolphin wie in *Tanz mit dem Schafsmann*; in der Summe wenig, was mit diesem Attribut "kafkaesk" in Einklang zu bringen wäre. Welchem Umstand jedoch verdankt es *Kafka am Strand* letztlich,

dass der interessierte Leser "dranbleibt", dass er Kafka Tamura auf seiner Flucht vor der ödipalen Drohung folgt, dass er dem Katzenverstehrer Nakata zusieht, als dieser auf Drängen von Johnnie Walker Kafkas Vater attackiert und dass er sich schließlich in der Bibliothek, zu der alle Wege führen, gemütlich einrichtet und darüber sinniert, ob deren Leiterin Kafkas Mutter sein könnte?

09/2012 © by Janko Kozmus